

*Aus Psalm 31: In deine Hände lege ich mein Leben, denn du wirst mich erlösen, du treuer Gott!
Ich juble vor Freude, weil du mich liebst.
Dir ist meine Not nicht entgangen; du hast erkannt, wie verzweifelt ich bin.
Du übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.*

Pfarrerin Annette Leppla Pfarramt.Haardt@evkirchepfalz.de
Am Bürgergarten 5
67433 Neustadt-Haardt
Tel.: 06321-83790

Haardt, 28.8.2020

Liebe Mitmenschen,

„Geh aus mein Herz und suche Freud...“ Dass wir dieses wunderschöne Sommerlied aus vollem Herzen schmettern können, das fehlt mir in diesem Jahr sehr. Geh aus, mein Herz - Ausgehen – das hat in den letzten Monaten eine neue Qualität gewonnen. Weil es nicht mehr selbstverständlich ist. Vieles ist zwar wieder erlaubt, und doch bin ich nicht sicher, ob wir alles wahrnehmen sollen, was wieder möglich ist. Denn die Zahlen der Erkrankungen steigen weiter. Doch ich merke, wie es mir immer schwerer fällt, die geforderte zwischenmenschliche Distanz zu halten. Wir Menschen brauchen eben die menschliche Nähe, können nicht dauerhaft darauf verzichten. Wir können unser Leben nicht einfrieren bis Corona vorbei ist.

Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser schweren Zeit? Paul Gerhardt dichtete dieses vertraute Lied gleich nach Ende des 30-jährigen Krieges, der ungeheures Leid unter die Menschen gebracht hat. Wie kann er in einer solchen Zeit solche frohe Musik dichten? Ein Blick auf die biblischen Psalmen zeigt, dass auch die Psalmbeter die Mut machenden Worte in der Regel aus einer Notsituation heraus gesprochen haben. Zum Teil finden sie sehr eindrückliche Worte, um auszudrücken, wie sie sich fühlen: „meine Gebeine sind verdorrt“, „meine Kehle ist vertrocknet“, „ich bin ein Wurm und kein Mensch“, „ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß“... So beklagen Psalmbeter ihr Leid, manchmal in sehr drastischen Worten. In schwerem Leid erleben wir ganz besonders massiv, wie begrenzt wir sind. Doch „Wenn man den Troll beim Namen nennt, dann platzt er.“ sagt ein schwedisches Sprichwort. Die Not zu benennen nimmt ihr schon etwas von ihrer Macht. So verändert sich im Laufe der Klage ganz oft der Ton: Mit der Bitte an Gott, diese Not zu ändern, kommt das Bekenntnis zur rettenden Gotteskraft, die Grenzen sprengt, Leid überwindet, neue Wege aufzeigt, wo alles verloren zu sein scheint. So kann der Beter von Psalm 31 in Vers 9 bekennen: **„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“** Er tut das auf dem Hintergrund, dass er auch die Enge kennt, die Angst, die sein Herz engmacht, Situationen, die ihn in die Enge treiben. So wie auch die Krise der letzten Monate uns in mancherlei Hinsicht in die Enge getrieben hat und immer noch in die Enge treibt. Nicht nur dadurch, dass die Krankheit Angst macht, sondern auch dadurch, dass wir in unserer Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind und immer noch viele Dinge nicht so tun können, wie wir das gewohnt waren. Und darüber hinaus hat sie - abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen weltweit- auch schreckliche Auswirkungen in Bezug auf das Miteinander der Nationen. Grenzen, die wir längst überwunden glaubten, wurden schon längst wieder errichtet.

Das Schlimmste ist aber, dass wir nicht wissen, wann es je wieder so sein wird wie früher. Und wie immer das in solchen schweren Zeiten ist, sind es gerade die Schwachen, die ganz besonders leiden, die alten Menschen, die Kinder und vielerorts die sozial schwach gestellten, weil sie gar keine Möglichkeiten haben, so manche Vorsichtsmaßnahmen einzuhalten.

Das Schwache geht zuerst zugrunde. Das zeigt die Erfahrung. Doch nach Gottes Willen ist es anders. Im Wochenspruch für die kommende Woche in Jesaja 42,3 lesen wir: **„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“**

Das Unwahrscheinliche soll wirklich werden. Normalerweise bricht der geknickte Halm irgendwann endgültig ab und der glimmende Docht verlöscht. Doch Gott weiß das zu verhindern, meint der Prophet.

In tiefer Krise, im Exil in Babylon, spricht er seinen Mitgefangenen Mut zu und Hoffnung. Die Exilierten kennen die Erfahrung des Untergangs und das Gefühl der totalen Hoffnungslosigkeit, so wie viele von uns vielleicht. Doch mitten in dieser Krise meint der Prophet: Die Welt ist ungnädig, in ihr hat das Schwache kaum eine Chance, aber Gott ist gnädig, er gibt den Schwachen eine Chance, er hat eine Schwäche für sie. Gott macht das Unmögliche möglich. Mitten in dieser Krise, in einer Zeit, in der ich nur Enge erfahre, Grenzen, die Zuversicht aussprechen „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“? Weite und Freiheit empfinden bei all den Begrenzungen, die ich jetzt erfahre? Ob das möglich sein könnte?

Das Kirchenlied *„Meine engen Grenzen“* zeigt uns wie das gehen kann, indem wir die Grenzen, die wir täglich neu erfahren, vor Gott bringen. Der evangelische Pfarrer Eugen Eckert hat das Lied aus seiner beruflichen Erfahrung heraus gedichtet. Er arbeitete in einem Wohnheim für Mädchen aus schwierigen Verhältnissen. Seine Arbeit führte ihn ständig an Grenzen: Er gab sein Bestes und wurde bestohlen und bedroht. Und den Suizid einer Bewohnerin konnte er nicht verhindern. Er verarbeitete die Grenzerfahrungen, die er dort erlebte, in diesem Lied:

1. Meine engen Grenzen, / meine kurze Sicht / bringe ich vor dich.

Wandle sie in Weite, / Herr, erbarme dich.

*2. Meine ganze Ohnmacht, / was mich beugt und lähmt
bringe ich vor dich. / Wandle sie in Stärke, / Herr, erbarme dich.*

3. Mein verlornes Zutraun, / meine Ängstlichkeit / bringe ich vor dich.

Wandle sie in Wärme, / Herr, erbarme dich.

4. Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit / bringe ich vor dich.

Wandle sie in Heimat, / Herr, erbarme dich.

Vieles liegt nicht in meiner Hand, das weiß Eckert, er musste es auch schmerzlich erfahren, so wie wir alle manchmal. Deshalb bringt er seine Gefühle vor Gott mit der Bitte um Wandlung. Er weiß: Gott nimmt mich ernst mit meinen Ängsten, Sorgen und Schwächen. Er sieht sie, aber er verurteilt mich nicht deshalb, sondern verwandelt mich. So stellt er meine Füße auf weiten Raum bei allem, was das Leben gerade engmacht.

Wir werden lernen müssen, mit dieser Krankheit zu leben, so wie die Menschheit sich schon immer mit dem Thema Krankheit und Tod auseinandersetzen musste. Ein gewisses Restrisiko besteht immer im Leben und ich muss jeden Tag neu ausloten, wieviel Risiko ich eingehen will, um mich nicht ganz und gar in meiner Lebensqualität zu beschneiden. Ich weiß, dass ich mein Leben nicht absichern kann. Aber ich will darauf vertrauen, dass Gott meine Füße auf weiten Raum stellt und mich begleitet, wenn ich ihn beschreite.

Bleiben Sie weiterhin behütet!

Ihre Annette Leppla

Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

1. Sorgen quälen und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?

Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los. Vater, du wirst bei mir sein. Meine Zeit...

2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb Nehmen mich gefangen, jagen mich.

Herr ich rufe: Komm und mach mich frei! Führe du mich Schritt für Schritt. Meine Zeit...